

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
semestraler Zahlung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., ausl. Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Anzeiger-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Alle unterhalb eingetragene Plannetze
sind ohne Gewähr abzunehmen.
Händler nur mit Druckensgabe:
„Saale-Z.“ gefaltet.

Verleger der Zeitung Nr. 2535; der
Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176;
Kontingentsstelle (S. 21) Nr. 2526.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Werden die Spaltenpreise oder beim
Raum mit 30 Pfg. solche aus Halle mit
30 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, bei unterm Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditoren ab-
genommen. Reklamen die Seite 75 Pfg.
Erhalten vollständig polizeilich;
Sonntag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.

Schließung und Haupt-Geschäfts-
Stelle: Halle, Gr. Braunschweiger 17;
Kontingentsstelle: Markt 24.

Nr. 302.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 30. Juni

1905.

Wirtschaftliches aus Thüringen.

Man schreibt uns:
Die Steigerung des Beschäftigungsgrades im Mai hat sich
im ganzen Reich in demselben Maße fortgesetzt wie im
April, in Thüringen ist sie sogar in einigen Staaten nicht
unerblich besser gewesen, in anderen dafür allerdings
wieder etwas geringer. Beeinflusst durch die günstige Lage
der Maschinen- und elektrischen Industrie, hat der Be-
schäftigungsgrad auch in Thüringen eine Höhe erreicht, die
verhältnismäßig über den Umfang des Mai im Vorjahre
hinausgeht. Besonders auffällig tritt diese Erscheinung in
Meinungen auf, in den übrigen Staaten ist meistens, wo
ein Nachlassen der männlichen Beschäftigung erkennbar,
eine Steigerung in der Zahl der weiblichen Beschäftigten ein-
getreten, so daß die Gesamtsumme, abgesehen von Sachsen-
Weimar und den beiden Fürstentümern Meißn., nicht un-
wesentlich höher geworden sind. Von den mit dem Ban-
gewerbe im Zusammenhang stehenden Industrien war die
Holzindustrie am stärksten beschäftigt, in der Holz-
industrie hatten die Sägewerke einen hohen Beschäftigungs-
grad im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres wesentlich
besser war. Wenn nicht an vielen Orten die Bauarbeiten
sich im Aufstand befanden hätten, wäre noch mehr auf ge-
hehrer Tätigkeit der Sägewerke gedrängt worden. Die
Holzfabriken waren ebenfalls, wie üblich, um diese Jahres-
zeit gut beschäftigt. Außerhalb des Baugewerbes waren
es insbesondere die Raffin der Bierbrauerei, Bildhauer, Dach-
beder, Gärtner, Klempner, Maschinenbauer, Mechaniker,
Sattler, Schlosser und Tischler, die eine Steigerung ihrer
Mittelbeschäftigung erfuhrten, wogegen die Raffin der Buch-
binder, Bindarbeiter, Schnittdrucker, Drechsler, Glaser und
Kaufleute Mithingabe aufzuweisen hatten. In diesem Sinne
wirkte auch der Abgang von Personal nach den Bädern.

Nicht ohne Interesse, namentlich für Thüringen, dürfte
sein, was sich über die Gestaltung der Abgabebedingungen
für deutsche Spezialindustrien nach den neuen Handelsver-
trägen sagen läßt. Welsch ist hier das Bild kein
unerschütterlich; es sind doch mancherlei Erleichterungen erzielt
für solche Erwerbszweige, die oft nach ihrer Organisation
auf den Export angewiesen und zumeist auch lokal, für die
betreffenden Betriebsgegenstände, von höchster Bedeutung sind.
Ein wesentliches Interesse an der Offenhaltung der Aus-
landsmärkte hat die Kordwarenindustrie, die vielfach in
ärmeren Gegenden Deutschlands betrieben wird. Vor allem
kommt die Kordwaren- und Lichterfabrikationsindustrie in
Betracht. Namentlich handelt es sich bei dieser um den
Export von feineren und Luxusartikeln, wie Kordwaren,
Pompontieren usw., die ihren Charakter durch die
geschmackvolle Anordnung des plastischen Schmuckmaterials
oder aber durch das Einfließen von Textilstoffen finden.
Weißes hatte bisher vielfach sehr hohe Zölle zu Folge,
und in beider Hinsicht ist nunmehr in den Verträgen mit
Oesterreich-Ungarn und Italien eine erhebliche Besserung

erfolgt; Zollbestimmungen haben auch die Schweiz und
Belgien befreit.
Eine der wichtigsten Exportindustrien Thüringens ist die
Spielwarenindustrie, die jährlich für etwa 56 Millionen
Mark exportiert, die wie wenig andere den deutschen
Gewerbesinn im Auslande berührt gemacht hat, soweit
überhaupt — und wo wäre dies nicht der Fall? — zärtliche
Ehren auf die Unterweisung und Freude ihrer Kinder
Bedenken nehmen, die wie wenig andere von weitläufigen,
tatsächlichen Unternehmern getrieben wird, die aber auch,
wie wenig andere, armen Gegenden unseres Vaterlandes, speziell
Gegenden in Thüringen und dem sächsischen Erzgebirge,
Nahrung und Lebensunterhalt bietet. In Thüringen, in
Sonneberg hauptsächlich, werden bekanntlich die Puppen, die
Pels- und Kellerei hergestellt. Die weitverbreitete Spiel-
warenindustrie fühlt sich als eine einheitliche und sie strebt
mit aller Kraft ihrer tüchtigen und energiegelassen Vertreter
darauf, auch als eine einheitliche Industrie anerkannt und
politisch behandelt zu werden, d. h. sie strebt nach einem
einheitlichen Zollsatze, unter dem alle ihre verschiedenen Er-
zeugnisse fallen. Keine Industrie hat wohl so wie diese
unter Zollschwierigkeiten zu leiden gehabt und noch zu
leiden, und das ist kein Wunder, da keine so viele und so
verschiedene Materialien zu ihren Fabriken verarbeitet und
zusammengestellt wie diese und daher keine der subjektiven
Aufassung der Zollbeamten ein so großes und freies Feld
bietet. Inmich ist diese Aufgabe erreicht, daß unsere Industrie
einer gemeinsamen zünftigen Nummer angehörend wird,
dann, daß im neuen deutschen Zolltarif eine einzige ein-
heitliche Position für Spielzeug aller Art mit einem ein-
heitlichen Satz eingeführt wurde. Nun aber war in den
Handelverträgen die Hauptaufgabe zu lösen: auch die
Auslandsmärkte mußten benutzbar werden, für Spielzeug
einen einheitlichen und mäßigen Satz zu bewilligen. In
sehr weitem Umfange ist diese Aufgabe erreicht: Die Schweiz
hat einen Einheitsatz und hat ihn noch ermäßigt, Belgien
hat einen Einheitsatz eingeführt, der für einen großen
Teil der Spielwaren eine Ermäßigung und im ganzen sicher
eine Erhöhung gegen den derzeitigen Zustand bedeutet,
Australien hat einen mäßigen Einheitsatz neu eingeführt,
Italien hat zwar seine zwei Sätze behalten, sie aber nicht
unermäßig ermäßigt, Oesterreich-Ungarn endlich hat zwar
formell keinen Einheitsatz bewilligt, do facto aber solchen
doch im wesentlichen zugefunden durch Einführung ein-
heitlicher und im wesentlichen gleicher Sätze in den Positionen
seines Tarifs, die Spielwaren enthalten. Allerdings sind
die österreichischen Sätze nicht niedrig, sie sind sogar teil-
weise, wie für Holzspielwaren, etwas erhöht. Aber diese
Erhöhungen liegen an Bedeutung sicher weit zurück hinter
der entscheidenden Wirkung der allgemeinen Numerierung am
Schluß des österreichisch-ungarischen Vertragstarfs.

Deutsches Reich.

Die Kieler Woche.

Merkmale der gestrigen Besichtigung auf dem Kieler Hafen, ver-
anlaßt von dem Kaiserlichen Jagdflug: Rembrandt
-Klasse; „Neidlichkeits III.“ der ersten, „Jenny“ der zweiten,
„Klein Vögel“ der dritten Preis. Rembrandt der Vb-Klasse;
„Winkel“ V. den Donaukaiser, „Dora“ den zweiten, „Beren II.“
den dritten, „Heimchen“ den vierten Preis. Rembrandt der
Va-Klasse; „Klein“ den ersten, „Möve III.“ den zweiten Preis.
Kaiserjachten der Vb-Klasse; „Klein“ den ersten Preis, „Möve
Jachten“ der VI. Klasse; „Suzanna“ den Gesamturteilpreis des
Kaisers, „Selen“ den zweiten, „Wojazzo“ den dritten Preis.
Kaiserjachten der VI. Klasse; „J. J.“ den ersten, „Santal II.“
den zweiten, „Luchs“ den dritten Preis.
Bei der gestrigen vierten und letzten Besichtigung der Jachten
der Sonderklasse legten die Sieger der drei ersten Klassen
„Gloria“, „Wannsee V.“ und „Tilly VII.“ den Samoa-Bolal
des Kaisers. „Wannsee V.“ ging als erster durchs Ziel.

Die Eisenbahnreform.

In einigen liberalen Blättern wird die Befürchtung aus-
gesprochen, daß trotz der großen Billigung, die die Reform-
gabe der vorläufigen Bestimmungen der Eisenbahnreform
zu den weitesten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen hat,
die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses am
nächsten Sonnabend bei Besprechung der Intervention zum
preussischen Eisenbahnminister Herr von Büdow ihre Zu-
stimmung erteilen werde. Wir halten diese Annahme, so
schwer es auch die „Wochen-Korrespondenz“, angeht, die
Sitzungsbereitschaft der Abgeordneten der Reichstages-
politischen Parteien für ausgeschlossen. Die kaiserliche Gewerks-
chaft hat die Tarifreform sofort nach ihrem Bekanntwerden in
einem führenden Organe der Reichstagesversammlung gefunden, ohne
daß das Volk bisher von der Partei davon in Kenntnis gesetzt
worden wäre. Die Tatsache, daß der Abg. Freilich v. Zedlitz namens der
Reichstagesversammlung sich an der Tagesordnung beteiligte, läßt
im Gegenteil erwarten, daß die Reichstagesversammlung in ihrer
Gesamtheit entschieden gegen diese Reform find. Die führenden
Zentrumspolitiker haben ebenfalls einstimmig gegen diese Beifügung
Stellung genommen, ebenso wie die Presse der Reichstages-
und Nationalparlamenten. Weiter als nur nach der Reichstages-
versammlung, auf deren Zustimmung Herr v. Büdow allenfalls
warten würde, ist es im Reichstages-Verfahren zu rechnen.
Wenn das Antaktieren der Reform also in die Zustimmung
des preussischen Landtages gebunden wäre — was leider nicht der
Fall ist, da die Tarifreformung zu den sogenannten Provinzial-
angelegenheiten gehört — so würde die Tarifreform, wie sie von den deutschen
Eisenbahnverwaltungen auf Betreiben des Herrn v. Büdow ver-
eignet worden ist, im Reichstages-Verfahren nicht durchgehen
sicher keine Mehrheit finden.
Die sächsische Regierung hat übrigens jetzt die ganz unvor-
sichtige Maßnahme ergriffen, die Reichstages-Verhandlung auf-
gehoben und über die Beifügung der Tarifreformung aus-
gesprochen. Das „Wochen-Korrespondenz“ veröffentlicht die
mitgeteilten Inhalt der Beifügung, welcher sich mit dem zuerst
in sächsischen Blättern gemachten Angaben vollkommen deckt.
Neu ist in der offiziellen Mitteilung allerdings, daß künftig die
Preisermäßigung für gemeindefreie Klein- und größere Geleis-
stellen, sowie die Ausgabe von neuen Kundentickets in West-
falen kommen solle. Ob diese Bestimmungen auch für Westfalen
Geltung haben soll, war aus den bisherigen Veröffentlichungen

Heuilleson.

Ein Tischgespräch bei der George Sand.

Die Schriftstellerin Juliette Adam wird in der nächsten
Zeit einen Band Erinnerungen. Meine Eindrücke und
Gedanken von 1870“ veröffentlichen, aus dem der „Gaulois“
Sonderausgabe eine reizende kleine Episode heraushebt. Mme.
Adam sieht uns an den Tisch der George Sand, die sie
mit dem Wagny mit ihr zu speisen eingeladen hatte, und läßt
uns an einem geistvollen Gespräch teilnehmen, das zwischen
der Tischgesellschaft, Flaubert, Dumas als, den beiden
Goncourts und den beiden Damen hin- und hergeht und
in dem alle Anwesenden sehr hübsch charakterisiert werden:
Flaubert lachte mit seinem vollen und schönen Lachen.
Sein Kopf ist etwas zwischen den Schultern, und er hat
lange, gelockte Haare; seine großen Augen sind blau und
haben einen starken, durchdringenden Glanz. Seine rote
Gesichtsfarbe, sein hübscher wilder Schnurrbart, die mächtige
versteifte Figur geben ihm das Aussehen eines Ouz-
beisiers. Mit einer feinen ganzen Wesen innewohnenden
Güte wartet sich ein lustiger Humor, der gern und viel lacht.
Seine feine Gefühl für Worte läßt ihn irgend eine ver-
unglückte Redensart als lächerlich erscheinen, und er merzt
sich solche Schmeißer sehr lange. George Sand, die gern
möchte, daß der mittellose und streng sich abkühlende
Flaubert mein Freund werde, hat ihm meine „Erzählungen
einer Bäuerin“ zu lesen gegeben. Sie haben ihm nicht über-
fallen, und er spricht das aus; plötzlich aber fragte er mit
seinem unbeschreiblich ironischen Ton, den nur er hatte:
„Warum nimmt denn aber Ihr Dichter, dem die Dresh-
maschine einen Arm fortgeschritten hat, auf einmal einen
Gegenstand mit beiden Händen auf?“ Das hatte noch
niemand bemerkt. Ich war ganz verblüfft. Alles lachte.
Ich lachte selbst so herzlich, daß mich Flaubert mit einer
wohlwollenden und vergnügten Miene ansah. Auch die
Sand und Dumas lachen, wenn er ihnen irgend eine seltsame
Redewendung aus ihren letzten Büchern zitiert; nur die
Goncourts nehmen eine indignierte und kleine Miene an,
wenn ihnen Flaubert eine kleine Witzentzettel gewagter Phrasen
aus ihrem letzten Werke vorbringt.
Das Gespräch wendet sich wie natürlich der Schrift-
stellerin zu, und Dumas äußert sich nicht gerade schmeich-
haft, indem er zu Juliette sagt: „Ich hoffe, daß Sie kein

Talent haben. Wenn man so hübsch ist, ist es schade, wenn
man ein Blaustrompfer wird.“
„Bardon, mein junger Alexander“, ruft die Sand; „ich
bitte dich, sprich etwas weniger verächtlich von Blaustromp-
fern!“
„Sie sind George Sand“, antwortet Dumas; „Sie sind
ein unbegreifliches Genie, ein reiches und großes Gemüt, wie
es niemals existiert hat, noch je als unter dem Himmel
existieren wird.“
„Dum, Vadabum, Vadabum“, unterbricht ihn die Sand,
seinen vortheiligen Hymnus herrscherlich. „Ich weite, du
wirst Juliette gleich von der Liebe zu predigen anfangen.“
„Gewiß, man wird eben nicht Schriftsteller, wenn man so
ausieht.“
„Man wird Geliebte, nicht wahr?“
„Ja, das ist das Wort, das ich ihr einflößen wollte.“
„Mein Kind“, wandte sich die Sand zu mir, „höre nicht
auf diese Leute. Sie können nur von liebenden Frauen
schreiben, von einer Mme. Bovary, einer Aubrey, einer
Germine Lacerteux, aber sie können auch nicht einen ein-
zigen guten Tag geben.“
„Man muß lieben!“ rief Dumas. Und Flaubert und
die Goncourts wiederholten das Wort.
„Sie brauchen mir es nicht erst in die Ohren zu schreien, ich
weiß es schon“, sagte ich, in der Sand meinte: „Es ist
eigentlich ein drohlicher Einfall, in meiner Gegenwart zu be-
haupten, man könne nicht lieben, weil man Dichterin ist.“
„Darin liegt etwas Wahres“, pflichtete Edmond de
Goncourt bei.
„Was man bei jetzt den Schriftstellerinnen zum Vorwurf
machen muß“, fuhr die Sand fort, „ist gerade, daß sie der
Liebe allzu sehr ihr Leben weihen. Das kann ich an mir
beweisen.“
„Sie haben immer nur die Vision eines zukünftigen
Geldes Ihrer Kinder geliebt, von Ihrer Phantasie aus-
gestalteten Puppen, die Sie dann die eingeklinkten Worte Ihrer
eigenen Seele sprechen lassen“, warf Dumas ein.
„Heißt das etwa lieben?“
„Und hier vier?“ meinte Flaubert in aller Ruhe und
brachte das Gespräch auf eine reale und besonnene Grund-
lage, „wir sind doch Schriftsteller von Bedeutung, und sind
wir große Liebende.“
„Darüber will ich mich heute nicht mokieren“, erwiderte
die Sand, „aber ich finde es dumme, eine solche Behauptung
aufzustellen. Viel eher müßte er erst beweisen, daß eine

Dichterin auch eine einfache und freie Hausfrau sein
kann.“
„Ja, darüber könnte man ein Buch schreiben“, schloß Jules
de Goncourt.
Die Sand hatte viel gesprochen. Geduldlos hört sie
lieber zu und findet ihr Vergnügen daran, durch einen
kurzen Ausweis, ein lautes Lachen ihre Befriedigung über
jedes Wort auszudrücken, die sie so sehr auszufüllen
versteht. Man sprach von Memoren und Flaubert erklärte,
er wachte dieses literarische, die „Erinnerungen“
der Sand seien ihr schätzbares Werk.
„Das ist auch meine Meinung“, antwortete tapfer die
Dichterin der reizenden „Geschichten einer Großmutter“;
„niemand könnte mich dazu bringen, sie wieder durchzulesen.“
Flaubert aber war nun im Zuge und fuhr mit seinem
gewöhnlichen Nichtslosigkeit fort: „Die Memoren der
Goncourts werden nicht besser werden als die anderen,
obwohl Edmond ja jede interessante Unterhaltung unter dem
Tisch auf seine linke Manchette schreiben soll.“
Edmond protestierte entrüstet.
„Ich möchte es doch noch erleben“, fuhr Flaubert fort,
„wenn Sie Ihre Aufzeichnungen über diesen Abend ver-
öffentlichen. Unsere Unterhaltung ist es wirklich wert, vor
allem, was ich sage.“
„Wenn Sie uns genug aufgezogen haben“, meinte nun
Jules, „dann wenden Sie sich wieder einem amüsanteren
Stoffe zu.“
Flaubert wollte einlegen.
„Nun schweige!“ sagte die Sand. „Ich sehe unter deinem
dicken Schnurrbart eine ungeheure Grobheit sitzen.“
In diesem Augenblick aber fiel Dumas ein, indem er
eine lustige Anekdote erzählte, die er von Kennan über
Sainte-Beuve erzählt hatte. Eine vornehme Russin, die
sich in den berühmten Schriftsteller verliebt hatte und zärt-
liche Briefe mit ihm tauschte, wollte ihn durchaus durch
Kennan persönlich kennen lernen, und der Chemann wurde
sich schließlich nicht anders zu helfen, als indem er nachgab
und seinen Rivalen zu einem Dinner einladen ließ. Während
der Mahlzeit wird die Schöne nicht müde zu sagen: „Mein,
wie ich Ihren Geist liebe, Monsieur de Sainte-Beuve!“
woran der Chemann wiederholte: „Ja, wie wir Ihren
Geist lieben, Monsieur de Sainte-Beuve!“
Und Dumas machte die kleine Geste so unvorbereitet
komisch nach, daß die ganze Tischgesellschaft in ein helles
Gelächter ausbrach.

XIII. Hauptversammlung des Bundes deutscher Galwitzer.

(Wocht. ber.) Hg. Karlstraße, 27. Juni.

III. Der nächste Punkt betrifft den Kaiser Bierbottel.

Der Verleserflatterer Meusel-Köhl will nicht erörtern, auf welcher Seite Recht und Unrecht liegt. Die Worte dürfen unter dem schweren Druck zu leben. Auf der einen Seite ließe die Arbeiterschaft, auf der andern das Großkapital und dahinter ließe die Politik mit der Rechte. Er könne versichern, daß tausende Worte verlorben, wenn nicht das Wort geklärt werde. Deshalb bitte er, den heute um 4 Uhr in Köln stattfindenden Einigungsverhandlungen zwischen der Räumfession und den Minnabramern durch eine energische Resolution Nachdruck zu verleihen. Redner beschworte weiter die Gründung einer Verbotskommission.

Die Beschlüsse der Konferenz des Bundes deutscher Galwitzer spricht die Redner über die durch den so lange andauernden Verbot geklärte Lage der Rheinischen Arbeit. Eine sich sachlich in die Kämpfe einmischen zu wollen, erklärt der Bund sich vollständig mit den Rheinischen Kollegen, welche schärfste Exzerz dieser wirtschaftlichen Kämpfe geworden sind. Der Bund hält sich für moralische und materielle Pflicht der Rheinischen Kameraden die durch die Kämpfe zwischen Brauereiarbeiter und Arbeitervereine umschuldige Weise schwer geladigten Kollegen für ihre furchtbaren wirtschaftlichen Nachteile zu entschuldigen und fordert die Bundesmitglieder und die Bundesorgane auf, dieser Auffassung erforderlichenfalls wirksamen Nachdruck zu geben.

Eine Reihe Anträge, wie z. B. an allgemeine Regelung der Lohnverträge, der Reform der Hotel- und Restaurationswirtschaft, Stellung der Jagen, Heringschweme und Schwelme mit fähigem Gehalts unter das Gewerkschaftsgesetz, werden dem Vorstand zur weiteren Erledigung überwiesen.

Vom Mittelständischen Galwitzerverband in Kassel sieht ein Antrag zur Verhandlung vor.

Stellungnahme zur Mittelständischen Vereinigung.

Zunächst erhebt sich eine heftige Geschäftsordnungsdiskussion, da eine große Anzahl Delegierte beantragt hatte, über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen. Der Vorsitzende hält das nach den Statuten für unzulässig. (Heftiger Widerspruch! Auf: Beiratsvollmacht! Kunde.)

Der Mittelständische Vereinigung. Dann beantragte ich Übertragung zur Tagesordnung auf Grund der Ergebnisse, die feststehen, sind politische und religiöse Fragen aus dem Verband ausgeschlossen sind. (Auf: sehr gut! Widerspruch.) Oder soll ich erst nachweisen, daß die Mittelständische Bewegung politisch ist? (Widerspruch und Zustimmung.)

Vorüber der Steuer-Beitrag. Vorläufig ist der positive Beweis nicht erbracht, daß die Mittelständische Bewegung politisch ist.

Der Vorsitzende erteilt darauf zur Begründung des Antrages Kroeger-Kassel das Wort: Die Mittelständische Bewegung ist der Rettungsmittel aus ihres Gewerbes. Den Kollegen, welche vorhin den Antrag unzulässig hielten, fehlt es nicht oder weniger an Verständnis für die Bewegung. (Hoch Wahren.) Oder Sie haben eine politische Frage aus dem Verband ausgeschlossen. (Auf: politisch.) Es wäre sehr gut, wenn die Mittelständische Bewegung eine Beschränkung der Gewerkschaftsarbeit herbeiführte. Wir hätten natürlich, auch einige Galwitzer in den Reichstag zu bekommen. Die Mittelständische Bewegung könnte dafür sorgen, daß das Reich die Deutscherntenschen übernimmt, sie würde den Kaufmännern und Fabrikanten mit ihrem schwebelhaften Weinhandel auf die Finger legen. (Auf: Wahren.) Er wolle ablesen, heute schon den Antrag auf Beitritt zur Mittelständischen Vereinigung zu stellen, beantrage nur, dem Vorstand anzugehen, Fühlung zu nehmen mit der Bewegung, um auf diesem Wege die Galwitzerbewegung zu fördern. (Zellweller Beifall.)

Stimmenzahl. Das Die: Auch der Bund der Landwirte habe bei der Begründung erklärt, sie wollten treiben zu wollen. Es müsse auch gefragt werden, wer zum Mittelstand gehöre. Man habe gesagt, wer 3000—12.000 M. Einkommen habe. Dann ist die Mehrheit der Galwitzer nicht Mittelstand, sondern gehört zum Proletariat. (Zustimmung.) Redner stellt folgende Resolution:

Resolution:
Der 13. Bundestag des Bundes deutscher Galwitzer erkennt die berechtigten Forderungen der Mittelständischen Bewegung an und überträgt sie seinen einzelnen Mitgliedern, der Bewegung eventuell beizutreten. Er lehnt es aber entschieden ab, seitens des Bundes offiziell der Mittelständischen Vereinigung beizutreten. (Beifall.)
Kampfs-Beitrag als Korrekturen bestrittet, daß die Mittelständische Bewegung religiöse oder politische Ziele verfolge. Aber gewisse Parteien hätten ein Interesse, die Bewegung zu nichte zu machen. (Wahren.) Es werden nur wirtschaftliche Ziele verfolgt werden. (Beifall und Widerspruch.) Einmal der Antrag folgt: Er habe den Eindruck, als ob die Gegner absichtlich das politische Moment hier hineintragen wollten. (Widerspruch und Beifall.) Es seien doch jedenfalls rein politische Gesichtspunkte, wenn denen die Exzerz sie hier überflüssig wollten und mit Obstruktion geübt haben. (Widerspruch und Zustimmung.)
Widerstand ist unter allen Umständen für den Beitritt, mehrere Redner wollen eine abwartende Stellung einnehmen sehen. Wahlen-Konferenz: Er müsse die Angriffe auf die Gegner zurückweisen. Sie hätten Übertragung zur Tagesordnung beantragt, weil sie verbinden wollten, daß mit dieser Frage Unfrieden unter die Kollegen nicht getrieben werde. Wein-Konferenz a. M. Der Mittelständische Antrag sei geordnet, den Verband zu freigen. (Sehr richtig.) Er bitte, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. (Wahren.)
Helmuth-Münberg: Er sei keineswegs Gegner von Mittelständ-

vereinigungen. Das möge man in den Kommissionen, bei Wahlen und im Bund zu berücksichtigen. (Beifall.)
H. C. Wiedemann: Die Mittelständische Vereinigung ist die beste Seite im Reich und Arbeit. Sie könne eine große wirtschaftliche Macht werden, ohne ins Schlepptau einer politischen Partei zu geraten. Mehr-Münberg: Wir haben jetzt in München auch eine Mittelständische Partei. Und was haben die getan? Nichts haben sie versagt, daß die Rechte die Sonntagabend genau so hätten sollten wie die Kaufleute. (Hört! Hört! Beifall.) Dann haben sie um den Verkauf der Bazarren verbleiben wollen und die Redner haben protestiert, daß die Galwitzer sich die „Wirtschaft“ selbst machen. (Stürmische Beifall. Hört! Hört!) Das haben wir von den Leuten zu erwarten. Die Mittelständische Partei braucht nicht nur zum Wählen. Und werden sie niemals wachen. (Beifall.) Schließlich wurde die vorgeschlagene Resolution mit einem Anknüpfen. Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen reine Sachangelegenheiten. — Zum nächstjährigen Verbandstag wurde Dresden ausgewählt.

Ausland.

Die Auflösung der skandinavischen Union.
Aus Christiania wird der „Post. Sig.“ gemeldet: In der Regierung nimmt man gegenüber den unzulässig von Schweden zu den skandinavischen Völkern eine wichtige Stellung ein. Man hat bereit, einen neuen Handelsvertrag zu schließen, worin auch die schwedische Grenzüberquerung sichergestellt wird. Man erwartet ferner Vorläufe wegen eines Handelsvertrages zwischen Schweden und wegen Abtragung der Forderungen. Dieses dürfte zugunsten werden, letzteres eventuell nach vorheriger Beschluß. Schließlich wurde die vorgeschlagene Resolution mit einem Anknüpfen. Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen reine Sachangelegenheiten. — Zum nächstjährigen Verbandstag wurde Dresden ausgewählt.

Englisches Unterhaus.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung sprach Dilke (Zentrum) seine Verurteilung zu der Verhandlung aus, daß die Schlichtung annehme, daß unter Berücksichtigung der neuen Schlichtung und Kreuzer England insunde sein würde, aber die Forderung der Welt zu sein zu überlegen, als ihr nachzugeben. Es gab (konterbatt) verweist auf die veränderte Lage im Stillen Distanz und fragte, wie diesen Umständen beizukommen wäre. Im Verlauf der weiteren Debatte sagte Sir John Lubbock (konservativ): Er dachte, daß der, der die Willkür der Unklarheit, recht gehabt habe, ist er von der erhöhten Wichtigkeit davon, die man von feststehenden Standpunkt aus der Nordsee jetzt beuge. Lubbock sagte Unklar, man könne nicht wissen, wie weit man zur Verteidigung eines Weltgenossen dort würde kämpfen müssen. Freytag führte in Verantwortung von Neben mehrerer anderer Mitglieder aus, daß viele der zur Debatte liegenden Verhandlungen vornehmlich den Leuten zu tun seien, die die Unklarheit aus den Ereignissen im fernsten Osten zu leben beabsichtigen sei. Bezüglich der Unterseeboote verteilte er das Verhalten der Unklarheit, solche Fahrzeuge zu bauen, und erklärte, die einzige Verteidigung gegen Unterseeboote seien Unterseeboote. Bezüglich der Jagen Colombs aber die Herrschaft im Stillen Distanz erklärte Freytag: Wir müssen in fernem Distanz die Herrschaft, voransetzt daß wir erlangen, daß die englischen Seemächte Interessen dort die gleichen Begünstigungen wie der Handel anderer Nationen genießen. Zu sagen, daß die Herrschaft im Stillen Distanz oder irgend einem anderen Weltmeer zu erlangen wünschenswert, könnte eine solche Auffassung hervorbringen, die sich zu verwehren wüßte. Die Schritte, die wir im Stillen Distanz erhalten, sind ausreichend, nicht nur zur Wahrnehmung der britischen Interessen für jetzt, sondern auch auf lange Zeit hinaus.

Die Lage in Rußland.

Die Revolution in Odesa.
Donnerstag nachmittag erfolgte die Beerdigung des Matrosen Drossel. Der Sarg wurde von acht Matrosen, Kameraden des Verstorbenen, getragen. Waren gingen die Gefährlichen, eine stolze Menge folgte dem Sarge. Auf dem Weg, den der Sarg nahm, sah man weder Polizei noch Militär. Die Beerdigung erfolgte auf dem Militärfriedhof. Donnerstagabend wurden in das städtische Hospital mehrere Personen eingeliefert, die bei den Unruhen der letzten Tage verwundet worden waren.
Donnerstag abend 8 Uhr sind von Sebastopol nach Odesa vier Linienfahrzeuge, ein Kreuzer und einige Torpedoboote abgegangen. Es sind die Linienfahrzeuge „Tschibattella“, „Donabatz“, „Apollon“, „Nikolajew“, „Schno“, der Kreuzer „Kazarky“ und einige Torpedoboote. Befehligt wird die Flotte vom Vizeadmiral Krieger.
Wie es in Petersburg heißt, ist der Oberkommandierende der Schwarzen Meer-Flotte und der Flotten, Admiral Tschuchnin, nach Odesa abgegangen.
Der Kreuzer der Irkutsk-Flotte „Saratow“ soll im Hafen von Odesa ebenfalls verbrannt sein.

Die Lage in den Stiechäfen.

Der Exchange Telegraph Company wird aus Petersburg telegraphisch, es verhalte dort, daß die Matrosen in allen Stiechäfen gemuntert hätten. Man sei um die Sicherheit Kronstadt in Sorge.

In Rußland-Wien.

Als Donnerstag morgen nach einer Versammlung im Bogorzer Walde die Arbeiter von Dombrowa nach Sosnowice zogen wollten, verboterte ihnen Infanterie der Reg. Beim Zusammenstoß wurden, laut „Post. Sig.“ 51 Arbeiter erschossen.

Unter dem 19. d. M. ist der russische Uebersee-Verkehr durch welche die angeklagten Eisenbahnen für Rußland-Boten in Kraft gesetzt werden. Der Uebersee-Verkehr nach Schief. Sig. folgende Bestimmungen: 1. Zu allen Schiffen in Rußland-Boten soll der Unterhalt in der Uebersee-Verkehr durch fahrbare Güter erfolgen. 2. Der Unterhalt der Boten und der polnischen Sprache soll eine ausreichende Zahl von Stunden wöchentlich reserviert werden. 3. Der Unterhalt der polnischen Sprache soll sowohl in den Elementarischen als auch in den höheren Mittelstufen, welche es wünschenswert, polnisch abgelesen werden. 4. Schlichte im administrativen Wege erlassenen Bestimmungen, welche der polnischen Schlichtung im Gebrauch ihrer Muttersprache überhalb der Bestrittenen Einschränkungen auferlegen und private Schlichtungen dazu anhalten, außer der Weichheit, Geographie und Physik auch andere Gegenstände in russischer Sprache zu unterrichten, sollen unterzüglich rückgängig gemacht werden. 5. Dem Unterhaltswörter wird angetragen, bei der Besichtigung der Unklarheit sobald als möglich ein Vektor der polnischen Sprache einzuführen und einen Professor der polnischen Literatur anzuweisen. 6. Die Bücher und Skripturen der russisch-fahrbaren Boten und der Gemeindeglieder sollen, soweit sie einer Revision unterliegen, durch eine unterrichtliche russisch geführt werden; dabei kann jedoch neben dem russischen auch der polnische Text Platz finden. 6. Dem Minister des Innern wird angetragen, sämtliche Anträge für Baugenehmigungen mit Verboten zu belegen, welche der polnischen Sprache mächtig sind. 7. Bezüglich der Privatgesellschaften wird angetragen, daß die Bücher, Dokumente und Schlichtungsprotokolle russisch und russisch geführt werden, wobei sie sich im Briefverkehr mit anderen Privatgesellschaften und mit Privatpersonen der polnischen Sprache bedienen können. 8. Dem Kaiserlichen Generalgouverneur wird es anbegehrt, Anträge über die Einführung der kommunalen Selbstverwaltung in Rußland-Boten an geeigneten Orten zu stellen. 9. Dem Justizminister wird angetragen, die Staatsanwaltschaft bezüglich der Einführung von Gerichtsverfahren und Lebensstrafen im Kaiserreich Polen zu stellen. — Mit diesen Zugeständnissen sind natürlich die Polen nicht weniger als zufriedener. Das apollonische „Sowjet“ schreibt, daß sowohl die ultraliberale Jagen-Verbindung als auch die Sozialisten davon Gebrauch machen, daß die russische Regierung die Polen mit diesen „Angeboten“ abweisen wolle. Das Blatt meint dabei, daß erst nach der Beendigung des Krieges für die Polen der geeignete Zeitpunkt kommen werde, eine nationale Nationalität in großem Maße zu entfalten.

Der Krieg in Ostasien.

Die Friedensverhandlungen.
Der russische Regierungsbote in Petersburg veröffentlicht heute ein lateinisches Dokument, das die Bedingungen des Friedensvertrages betr. die Unterbrechung der Friedensverhandlungen. Die Verhandlungen nehmen ihren Fortgang ohne Verzögerung, und keine Mitteilung der Vereinigten Staaten sei unabweisbar zu erwarten. Ein vorübergehendes Unwohlsein des Ministers des Fernen Ostens Lambroski habe als auch die Gesandten daran Schuld tragen, daß die russische Verhandlungen befristet. Die Besprechungen zu dem Vertreter der Vereinigten Staaten in Petersburg seien nicht unterbrochen gewesen.

Japan baut neue Schlachtschiffe.

Wie „Daily Telegraph“ erzählt, hat die japanische Regierung einer Firma in England den Auftrag zum Bau von vier weiteren Schlachtschiffen gegeben, von denen das eine ein Displacement von 19.000 Tons haben soll.

Großbritannien.

Im Wahlkreis East Finsbury wurde bei der Wahl zum englischen Unterhause Baxer (lib.) mit 2320 Stimmen gewählt. Bei der letzten Wahl war ein Unionist gewählt worden. Die Londoner Sozialistenoffiziere die im nächsten Jahre zumtreten soll, wird in erster Reihe die Frage der Verteidigung des Reiches und des Beitrags der verschiedenen Klassen zu deren Kosten zu erörtern haben. Großbritannien wird in der nächsten Konferenz den Vorschlag machen, daß jede autonome Kolonie für den Schutz ihres Handels durch eigene Detachments Sorge. Kanada, die schiffbaren Kolonien und Australien sollen für die Hälfte der Kosten der Schwärmer aufkommen, welche in ihren Gewässern erhalten werden müssen. In den wird in der Kolonialkonferenz nicht vertreten sein.

Leitung: J. B. Dr. Fritz Wichmann.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Deutner; für Provinzialnachrichten: J. B. Erich Deutner; für das Bulletin: Dr. Arthur Hoch; für den Handelsteil: Ernst Böhm; für den Literaturteil: Carl Womader. Druck und Verlag von Otto Fendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 14 Seiten. —

Mama läßt herzlich gratulieren
und schick dir liebe Liebe, sechs Schöndicht aus der Feder eines Mannes. Sie setzen dir den Text, weil du es und zu an Erhaltung lebst und weil sie dir ganz gewiß schnell darüber vorfliegen. Waa und wir alle brauchen „Froschobener“ immerfort und bei uns kommen darum Erklärungen gar nicht mehr auf. Zum Preise von 85 Bl. ver Schachtel überall zu haben.

Anzüge Mäntel Mützen Handtücher Laken Hosenträger Pantoffeln Frottehandschuhe Frotte-Riemen.
GROSSER ANWAHL. Beste, billige Preise.
Steppdecken Schlafdecken
Nur die Qualitäten beweisen die Preiswürdigkeit!
H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.
Allein-Vertretung der Deutschen Reforabetten- und Steppdecken-Fabrik
M. Steiner & Sohn.

